

## Kunst als Weg zur Selbsterkenntnis – Morphologisches Bilderleben in gestalttheoretischer Betrachtung

Julia Rohner (Wien)

### Freud und der Moses von Michelangelo

Vor rund 100 Jahren beschäftigte sich Sigmund Freud auf einer seiner zahlreichen Romreisen sehr intensiv mit einem Kunstwerk, das ihn veranlasste, seiner Frau eine rätselhafte Botschaft zu schicken: „Plötzlich durch Michelangelo verstanden!“ Er besuchte täglich die Moses-Statue in der Kirche San Pietro in Vincoli und betrachtete stundenlang eines der Hauptwerke von Michelangelo und notierte seine wechselnden Eindrücke und Erlebnisse. Die Statue zeigt Moses, der mit den Gesetzestafeln vom Berg Sinai zurückkommt und die Israeliten beim Tanz um das goldene Kalb findet. Was Freud tatsächlich bei der Betrachtung verstanden hat, konnte er allerdings erst viel später formulieren. Er veröffentlichte 1914 eine anonyme Abhandlung darüber: „Der Moses des Michelangelo“. Der Aufsatz entstand unmittelbar nach dem Konflikt mit seinem „abtrünnigen“ Schüler C. G. Jung und zeigt die Identifizierung Freuds mit der Figur des „Heros mit dem verächtlich zürnenden Blick“. Freud befindet sich mit der innigen Auseinandersetzung mit der Wirkung der Moses-Statue in guter Verwandtschaft zu einem anderen großen deutschsprachigen Denker: Johann Wolfgang von Goethe. Auch von Goethe gibt es überlieferte Aussagen über die Wirkung von Michelangelos Moses, der „sich meiner Einbildungskraft dergestalt bemächtigt, dass ich nicht davon loskommen kann.“



© vOy - Fotolia.com

### Wilhelm Salber - Kunst als Königsweg zum Seelischen

Sigmund Freud sowie Johann Wolfgang von Goethe sind zwei der Vordenker, aus deren Lehren Wilhelm Salber vor rund 50 Jahren an der Universität Köln seine morphologische Psychologie entwickelte. Diese Lehre verbindet unter anderem den Gestaltansatz von Johann Wolfgang von Goethe und Christian von Ehrenfels mit Sigmund Freuds „Gesetzen des Unbewussten“.<sup>1</sup> Für Wilhelm Salber ist die Beschäftigung mit Kunst der Königsweg zum Seelischen. Oder, wie es sein Wegbegleiter Herbert Fitzek formuliert:

„Für die Morphologie sind ästhetische Werke der Inbegriff der seelischen Formenbildung. Entsprechend bedeutet der empirische Zugang zur Kunst einen Königsweg zur Klärung der Wirksamkeiten von Gestalt und Verwandlung (=morphologie). Kunstwerke sind Drehfiguren (Figurationen) einer Wirklichkeit, die das Feststellen und Halten von Wirklichkeit mit den Tendenzen zur Umgestaltung und Verwandlung sinnlich zusammenbringt – und von Fall zu Fall zu einem charakteristischen Ausgleich bringen.“ (Fitzek 2015<sup>2</sup>)

<sup>1</sup> Zur gestalttheoretischen Auffassung des „Unbewussten“ siehe Stemberger 2014.

<sup>2</sup> Zitiert nach dem noch unpaginierten Buchmanuskript vor Drucklegung, das mir Herbert Fitzek dankenswerterweise zusammen mit hilfreichen kritischen Hinweisen zum Entwurf des vorliegenden Beitrags zur Verfügung gestellt hat.

## Hans-Christian Heiling - Der Museumsbesuch als Ausgangspunkt für Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis

Diese Erkenntnis hat sich Hans-Christian Heiling, Dissertant bei Herbert Fitzek, zu eigen gemacht und die Methode des morphologischen Bilderlebens dort weiterentwickelt, wo bereits Salber Kunstwerke nutzte, um die Menschen für die Entwicklungsspielräume des Erlebens und Verhaltens zu sensibilisieren. Heiling bietet einen begleiteten Museumsbesuch als ein Selbsterkenntnis förderndes Verfahren an.

Die Usance bei großen Ausstellungen, die Besucher nach einer kurzen Zeit wieder hinaus zu bitten, um für die nächsten Kunstinteressierten Platz zu schaffen - z.B. sieben große Werke von Leonardo da Vinci im November 2011 in der Londoner National Gallery - nimmt Heiling in seiner Dissertation als gedanklichen Ausgangspunkt. Sieben Werke in 30 Minuten! Eine ausreichende Beschäftigung mit den Werken, ein längeres sich Einlassen auf ein Kunstwerk, ist damit nicht möglich. Heiling erklärt sich diese Vorgangsweise damit, dass Ausstellungsmacher, die Menschen in großer Zahl ins Museum ziehen wollen, diesen offenbar einen zu intensiven Austausch mit der Kunst ersparen wollen.

Die Menschen versprechen sich etwas vom Museumsbesuch; sie erwarten etwas Besonderes, ein Verständnis von Höherem. Es ist so, als ahnten die Menschen etwas vom Wesen der Kunst, behinderten sich jedoch überraschenderweise selbst in der Annäherung an selbige, da gerade jene Ausstellungen, deren Zugang in der zuvor geschilderten Weise streng geregelt ist, den meisten Zulauf haben. In unserer Kultur wird das Erleben von dramatischen Wirkungsprozessen, die - wie Les-

sing sagen würde, - „ ureigene Stärke der Kunst“, das, was den Sinn von Kunst ausmacht, behindert oder gar vollkommen unmöglich gemacht.

So wie Heiling seine Methode des Bilderlebens entwickelte, geht er davon aus, dass die Kunst im Betrachter eine Wirkung auslöst. Was sonst nur im Verborgenen geschieht, wird mittels Phänomenologie treiben bewusst gemacht. Morphologische Psychologie geht davon aus, dass Kunst die für uns Menschen so unverständlichen und unerträglichen Paradoxien des Lebens, in denen wir permanent stecken, in Bildern, aber auch Mythen oder Märchen erlebbar, erzählbar, fassbar und behandelbar machen kann. Für sie sind es ewige Themen und zu lösende Probleme der Menschheit, die durch Kunst in einem begreifbaren Zusammenhang erklärt werden können. Kunstwerke können uns, wenn wir anstehen, die Begrenzungen deutlich machen, genauso wie sie Lösungswege und Chancen bereithalten, die wir sonst nicht sehen.

### Die Auswahl von Kunstwerken

Um Bilder für selbsterkenntnisfördernde Museumsbesuche auszusuchen, wählt Heiling ein Vorgehen, das bereits Wilhelm Salber für seine Morphologische Psychologie entwickelte und das auch in ähnlicher Form für die Analyse von Werbewirkung einer Anzeige oder eines Onlinesujets herangezogen werden kann.

Methodisch wird folgendermaßen vorgegangen: Ein dafür ausgebildeter Psychologe/ Moderator setzt sich mit den Teilnehmern (einer Kleingruppe oder Einzelpersonen) für bis zu zwei Stunden vor ein vorher sehr genau ausgesuchtes Kunstwerk. Die Betrachter werden gebeten, sich das Werk zunächst

zehn bis fünfzehn Minuten in Ruhe anzuschauen. Sie sollen sich kurze Notizen machen zu dem, was sie auf dem Bild sehen, wie dies für sie ist, was sie dabei empfinden und was ihnen dazu einfällt. Sie sollen alles aufschreiben, was sie während der Bildbetrachtung wahrnehmen. Wenn die Notizen der Bildbetrachter bereits aus kurzen Geschichten bestehen, sollen weitere Fragen das Auserzählen provozieren: Wie hat es angefangen? Wie geht es zu Ende? Was ist passiert? Was passiert weiter?

Die durch Tiefeninterviewtechniken begleiteten Erlebensprozesse bleiben im Austausch mit dem Kunstwerk. Dabei werden durch die bei einem Tiefeninterview üblichen Nachfragen die Erlebnisse der einzelnen Teilnehmer immer weiter „zerdehnt“: Werden nur Materialqualitäten, wie ‚düster‘ oder ‚bedrückend‘ genannt, werden die Betrachter gebeten, hierzu weitere Einfälle zu nennen. So soll letztendlich jeder Betrachter dazu geführt werden, eine Geschichte zu erzählen. Diese zeigen sich meist rätselhaft und widersprüchlich, verändern sich im Laufe des Prozesses und können unverständlich bleiben. Die Widersprüchlichkeiten in den Geschichten werden dann in beide Richtungen verfolgt, welches dem Zerdehnen in die Länge, Breite und Tiefe dient.

### Psychologische Beschreibung als wissenschaftliche Analysemethode

In den Geschichten tauchen Themen auf, die über die Beschreibung benennbar werden. Desweiteren werden in den Geschichten Verhältnisse sichtbar, in Spannung stehende Polaritäten. In der morphologischen Psychologie wird davon ausgegangen, dass in allem Erlebaren solche Polaritäten gefunden werden können. Seelisches ist für sie ständig bestrebt, diese fast im-

mer „unbewusst“ ablaufenden Wirkzüge auszuprobieren. Es gibt ein ständiges Hin und Her zwischen den beiden gleichsam anziehenden Gegensatzpolen, wodurch sich eine Gestalt bildet, aber auch ständig umbildet. Freud nannte das in seiner Psychoanalyse „Probieren“. In den jeweils ganz spezifisch ablaufenden seelischen Hin- und Her-Bewegungen werden rote Fäden erkennbar, die sich durch die jeweilige Geschichte des Bilderlebens ziehen. Das jeweilige Thema eines Bildes ist für alle Betrachter gleich, wird aber von jedem Betrachter auf seine Weise erlebt und gestaltet. Oder anders ausgedrückt: Durch das Dranbleiben geraten die Probanden in unterschiedlichste Gefühlsempfindungen – es entsteht ein Hin und Her von Angezogenwerden von dem Bild bzw. einzelnen Teilbereichen und einer Abwehrhaltung dem Bild gegenüber, da sich bereits „unbewusst“ die Wirkung des Kunstwerkes entfaltet.

Im zweiten Schritt geht es darum, mit den „Codes der Werke“ praktisch psychologisch zu arbeiten. Dabei sieht sich der Morphologe, auch im Austausch mit anderen Experten, sehr aufmerksam das Material an, das bei den intensiven Sitzungen mit dem Kunstwerk durch die Teilnehmer produziert wurde. Es wird der Kern, die Aussage, der „Code des Werkes“ herausgeschält.

Zu Erklärung dieser Vorgänge zieht Heiling die Aussage von Wilhelm Salber (www.wilhelm-salber) heran, dass Seele eine erste Kunst ist und Kunst eine zweite Seele. Salber meint damit, dass das Seelische und die Kunst den gleichen ästhetischen Gesetzen gehorchen. Sie legen sich gegenseitig aus. Kunst kann als Prisma genutzt werden, um seelische Strukturen sichtbar zu machen. Ausgebildete morphologische Psychologen erkennen während der intensiven Analyse der Erlebnis schilderungen Wirkungseinheiten

(in Form von gegensätzlich wirkenden Zügen des Seelischen), die beim Ausleben in ihren extremen Polen schwer aushaltbar sind und deshalb geschickt vor sich selbst verborgen bzw. „unbewusst“ gemacht werden. Genauso werden im Erleben und im intensiven Austausch mit der Wirkung eines Kunstwerks aber auch Lösungsansätze und Chancen sichtbar.

In Folge geht es nun für Salber als auch für Heiling darum, von den solcherart vorwissenschaftlich erkannten Wirkungseinheiten zu Gestalten im Sinne Goethes zu kommen (Gestalt als sinnlich-wahrnehmbare, in sich geschlossene, wirkliche Form des Daseins). Es ist so, als ob man die DNA eines Kunstwerkes erforscht, um den Wirk-Kern des Bildes ausformulieren zu können. Die so sehr aufwändig analysierten Bilder können nun bewusst verwendet werden, um Teilnehmer an einem selbsterkenntnisfördernden Museumsbesuch in Erlebenszustände zu bringen, die sie z.B. dabei unterstützen, eigene Krisenerfahrungen neu und anders zu betrachten. Hans Christian Heiling bietet „Bilderleben“ gemeinsam mit dafür ausgebildeten Studenten, auch in Zusammenarbeit mit Herbert Fitzek und der UMC Potsdam, bereits in zahlreichen deutschen Museen an. Coachings mit Managern führen Heiling übrigens auch nach Rom zum Moses von Michelangelo. Hier hat die Statue die Aufgabe, Manager mit ihrem eigenen Führungsstil in Kontakt zu bringen.

### Grundlagen der Erforschung seelischer Vorgänge nach Wilhelm Dilthey

Zur weiteren Begründung und Ableitung seiner Methode des morphologischen Bilderlebens zieht Heiling neben den Gestaltungsansätzen von Johann Wolfgang von Goethe und Christian von Ehrenfels die Lehren des deutschen Philosophen Wil-

helm Diltheys (1833-1911) heran, der in seiner Erkenntnistheorie das „Verstehen“ in der Geisteswissenschaft dem „Erklären“ in der Naturwissenschaft gegenüberstellte. In seinem Aufsatz „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie“ (1894) argumentierte Dilthey, dass naturwissenschaftliche Verfahren in der Psychologie den psychischen Gegenstand nicht adäquat erfassen können, da sie die Grundlagen der Psychologie ignorieren und zudem die eigenen, naturwissenschaftlichen Verfahrensregeln nicht einhalten. Deshalb fordert er eine beschreibende Psychologie: „Auf das Erleben folgt das Festlegen des Beobachteten in der Beschreibung, die Bezeichnung desselben in der Benennung, die Übersicht desselben in der Einteilung und wie von selbst geht das psychologische Denken in die psychologische Forschung über“ (Dilthey 1894, 173).

Dilthey empfahl „zur Erforschung seelischer Vorgänge die Benutzung der gegenständlichen Produkte psychischen Lebens. In Sprache, Mythos, Literatur und Kunst haben wir gegenständlich gewordenes, psychisches Leben vor uns: Feste Gestalten, welche sich aus psychischen Bestandteilen und nach deren Gesetzen aufbauen.“ (Dilthey 1894, 187)

### Dilthey erarbeitete folgende Grundlagen:

- Seelisches ist immer Zusammenhang.
- Der Zusammenhang bildet ein Ganzes, eine Gestalt.
- Seelisches entwickelt sich aus Seelischem und hat eine Richtung.
- Das Ganze strukturiert sich in Verhältnissen.
- Die Übergänge bzw. die Entwicklungen eines Zustandes in einen anderen oder auch das Einwir-

ken, das von einem zum anderen führt, fallen in die innere Erfahrung. D.h. der Zusammenhang und seine Entwicklungen können mit entsprechenden Methoden erfahrbar gemacht werden.

- Der seelische Zusammenhang, die seelische Struktur werden erlebt und können dadurch beschrieben und analysiert werden.
- Aus der Ganzheit, der Gestalt, der übergreifenden Einheit heraus differenzieren sich seelische Funktionen, verbleiben dabei jedoch immer in Verbindung mit ihrem Zusammenhang.

An dieser Stelle fügt Heiling noch ein weiteres grundlegendes Paradigma der morphologischen Psychologie hinzu:

- Die Gestaltbildungsprozesse laufen „unbewusst“ ab.

### Die Paradoxie von Leben und Tod

Da mit Hans Christian Heilings veröffentlichter Dissertation eine sehr detaillierte Analyse des Bildes *Schuhe* von Vincent van Gogh vorliegt, möchte ich dieses Beispiel heranziehen, um noch genauer die Bildwirkung beschreiben zu können, die ein Kunstwerk beim Betrachten erzeugen kann. Gerade das Paradigma, dass ein Bild oder auch ein Gegenstand „unbewusst“ Wirkung hervorruft, unterstreicht den analytischen Anteil in der morphologischen Psychologie und damit wohl auch jenen Punkt, in dem sie sich von gestalttheoretischen Grundsätzen am meisten unterscheidet.

Um aus den Erlebnisbeschreibungen den Kern des Bildes herauszuholen, wird eine Vorgangsweise gewählt, die die Grundlagen Diltheys für die Erforschung seelischer Vorgänge beherzigen. In der Analyse des Beschriebenen wird von 4 grundlegenden „Versionen“ (Schritten) ausgegangen:



Vincent van Gogh: „Schuhe“

1. In der ersten Version wird aus den Beschreibungen der Phänomene die übergreifende Gestalt benannt.
2. Deren zugrundeliegende, in Spannung stehende Polaritäten werden in der zweiten Version analysiert
3. In der dritten Version wird darauf fokussiert in welchem Konstruktionszusammenhang diese Verhältnisse stehen. In welche Spannung bringen uns die Polaritäten und mit welcher Konstruktion lösen wir diesen Konflikt?
4. In der vierten Version geht es dann darum, eine paradoxe Formel zu finden, die den untersuchten Komplex auf den Punkt bringt.

Das Ausgangsmaterial für die Analyse von Van Goghs Schuhen zeigte sich in den Phänomenen, die sich bei den 55 Bildwirkungsbeschreibungen, die Heiling für seine Dissertationsarbeit einholte, einstellten.

#### **Version 1 = übergreifende Gestalt herausheben: Trennungsgeschichten**

Der Morphologe, im vorliegenden Beispiel Hans Christian Heiling bei der Erarbeitung seiner Dissertation, nähert sich der Gestalt, indem er einen roten Faden sucht,

der sich gleichsam quer durch alle Phänomene zieht. So ziehen sich durch alle Interviews und Erlebnisbeschreibungen zu Van Goghs Bild „Schuhe“ Geschichten von Trennungen: die unmittelbar erlebte Trennung von den Schuhen – heraus aus den Schuhen in der Hoffnung, Mühevoll möge ein Ende haben; und genau hier dreht sich dann das Bilderleben und die Trennung selbst breitet sich als Mühevoll im Erlebten aus. Es kommt zu Bildern und Beschreibungen des Verlassen-Seins, das oftmals schon erlebt wurde.

#### **Version 2 = Gestalttransformation: Bindung und Zerfall von Bindung**

Als nächstes wird die Richtung der Verwandlungsgestalten analysiert mit besonderem Fokus auf die Polarität darin. Eine „Paarbildung von Asymmetrischem“ wird beschrieben. Beim Bild der Schuhe will sich etwas binden und zusammenkommen. Heiling beschreibt, dass sich Zusammengehörigkeit wie nebenbei als eine der existenziellen Grundfragen der menschlichen Wirklichkeit einstellt. In den Interviews stellte sich jedoch gleich auch der Gegenlauf dazu ein, der Zerfall

von Bindung. Das Verhältnis von Bindung und Zerfall von Bindung durchformt als Richtungsweisung die gesamte Gestalt des Werkes.

### **Version 3 = Gestaltkonstruktion: Zerfall von Bindung verdrängen**

In dieser Version wird analysiert, wie das Verhältnis konstruiert wird: wie wir mit diesem Konflikt zwischen Bindung und Zerfall von Bindung zurechtkommen. In Heilings Beispiel haben übrigens nur wenige Befragte den dritten Schritt durchlaufen, weil sie die Befassung mit ihren bereits oft als quälend empfundenen Trennungen scheuten.

Durch die Geschichten, die zum Werk einfallen, wird aber trotzdem deutlich, welcher Preis dafür gezahlt werden muss, dass wir uns alle nur schwer von unseren Mustern trennen können. Es wird bewusst, dass man z.B. das Leben der Großeltern wiederholt, aber nicht weiß, wie man daraus ausbrechen soll.

Wenn die befragten Personen Trennungen schildern, von denen sie glauben, sie längst vollzogen zu haben, wenn sie also den Zerfall von Bindung demonstrieren, dann können sie durch die Betrachtung dieses Bildes in diesem dritten Behandlungsschritt selbst darauf kommen und feststellen, dass sie in Wirklichkeit noch in den alten Bindungen festhängen.

### **Version 4 = Gestaltparadox: Durch den Tod das Leben verstehen**

Das Paradoxon macht Grenzen, Wendepunkte und Unbegreiflichkeiten kenntlich. Es betont das Zugleich von Sinn und Gegensinn.

Das Werk rückt den bitteren Geschmack vom Alleinsein ins Bewusstsein. Doch hier erfahren die Personen, die noch dranbleiben konnten, eine weitere Zuspitzung. Der Tod als letzte und unausweichliche Trennung lässt sich nicht mehr

verdrängen. „Die Schuhe ausziehen, heißt sterben“, wie es dann auch formuliert wird. Nur wenige halten die – im Alltag meist nicht vergegenwärtigte - Tatsache, dass der Tod immer da ist, aus. Bei jeder Entscheidung, sei sie lebenswichtig oder völlig banal, ist der Tod eigentlich immer präsent, doch das ist uns nicht bewusst. Im normalen Alltag wird dieser Zusammenhang nicht gesehen. Nur durch den „Umweg“ über ein Bild, das eigentlich Banalstes zeigt, kann er bewusst gemacht werden. Erst im Prozess der Gestaltwerdung wird verständlich, dass wir nur über den Tod das Leben verstehen können.

Heiling verweist hier in seiner Bildwirkungsanalyse auf den Volksmund, der sagt, dass jeder Abschied, jedes Einschlafen ein kleiner Tod ist. Nachdem das Bild verstanden wurde, wird klar, wieso das so ist. Und nur durch Trennung und den Zerfall von Bindung kann weitergelebt werden. Dazu gehört, dass viel ausgehalten und getrauert werden muss, bis neue Bindungen eingegangen werden können.

### **Zusammenfassung der Bildwirkung:**

Dieser seelische Gesamtprozess des Erlebens der ‚Schuhe‘ von van Gogh verweist auf eine Trennungs-Gestalt, die beim Betrachten eines ausgelatschten Schuhpaares verspürt wird. Diese Gestalt der Trennung, erweitert sich bei weiterer Betrachtung in den Dimensionen Bindung und Zerfall von Bindung und entfaltet sich im Hinblick auf unsere Umgangsweisen mit diesem Konflikt. Diese Grundspannung wird jedoch erst dann vollends verständlich, wenn man sie im größeren Rahmen der Paradoxie von Leben und Tod sieht.

### **Verwandte Vorgangsweisen, die auch in gestaltpsychologische Ansätze von Psychotherapie Eingang gefunden haben**

Kunst bietet sicher zahlreiche weitere Möglichkeiten und Vorgangsweisen, die ähnlich dem morphologischen Bilderleben dazu dienen können, Selbsterkenntnis zu fördern: Z.B. die Einbeziehung von Märchen (wie sie zum Beispiel von Christine Semotan angewendet wird) oder auch eine Vorgangsweise, wo Worte erst Bilder im Kopf erzeugen sollen: So entwickelte die Gestaltpsychologin Molly Harrower eine psychotherapeutische Methode, die auf ihr langjähriges lyrisches Schaffen zurückgeht, die „Poetry therapy“ (Harrower 1972, vgl. Pünzgruber-Sonntag 2013), bei der Gedichte psychotherapeutisch eingesetzt werden, um Patienten über die Begegnung mit der Verarbeitung belastender Lebensereignisse und Erfahrungen in Werken der Dichtkunst zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen Verarbeitungsweisen anzuleiten.

### **Abschließende Überlegungen zur Passung des morphologischen Bilderlebens in unser Verständnis gestalttheoretischen Arbeitens**

Aus meiner Sicht passen das morphologische Bilderleben wie auch die im Anschluss nur sehr kurz aufgeführten Vorgangsweisen in das Verständnis der Gestalttheoretischen Psychotherapie als integrativer Psychotherapie auf gestalttheoretischer Grundlage. Auf dieser Basis finden in der psychotherapeutischen Arbeit verschiedenste Interventionsformen Anwendung, sofern sie in der jeweiligen therapeutischen Situation dem Klienten Einsicht und Weiterentwicklung ermöglichen und dabei der momentanen Lebenssituation des Klienten

gerecht werden, wie es Kästl/Stemberger (2005) formulieren.

So angewendet kann die Methode des morphologischen Bilderlebens im Sinne Metzgers (1962) auch als geeigneter Beitrag verstanden werden, in der Psychotherapie solche Randbedingungen herzustellen, die die schöpferischen Kräfte beim Klienten zur Entfaltung kommen lassen.

Was die Morphologischen Psychologen allerdings von unserer gestalttheoretischen Sichtweise unterscheidet, ist die Annahme, dass es grundlegende Muster in jedem Werk (ob das nun Bilder oder Märchen oder auch Werbesujets sind) gibt, die durch umfangreiche phänomenologische Erhebung (Beschreibungen des persönlichen Empfindens mit weiterem Fokus auf die darin sichtbare Entwicklung) herausgefunden werden können und dann in weiteren Schritten klar zu Wirkungseinheiten umformuliert und zusammengefasst werden können. Im Unterschied zur Leipziger Schule der Ganzheitspsychologie gehen wir von „Vor-Gestalten“ nur in Sonderfällen aus (vgl. Beneder 2009). Für mich zeigt es sich so, dass wir in unserer Ausbildung

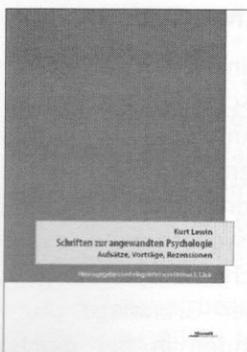
vorrangig mit den individuellen Wirklichkeiten eines Klienten arbeiten. Nichtsdestotrotz erachte ich den Einbezug von Kunstwerken in unsere therapeutische Arbeit - der übrigens auch meinem sehr persönlichen Interesse an Kunst entgegenkommt - als überlegenswerte Erweiterung im Spektrum psychotherapeutischer Arbeitsformen, und ich werde davon zukünftig in der eigenen therapeutischen Arbeit Gebrauch machen.

„Ich will von einem Bild, dass es in Staunen versetzt, verstört, verführt, überzeugt.“

Lucian Freud

## Literaturverzeichnis

- Beneder, Doris (2009): Von Goethes Morphologie zur Psychotherapie – Eine Begegnung mit der analytischen Intensivbehandlung (AIB). *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 1(1), 26-29.
- Beusch, Bärbel (2005): *Psychologische Untersuchung über den Beitrag eines Kunstwerks zur Selbsterfahrung*. Diplomarbeit an der Universität zu Köln.
- Dilthey, Wilhelm (1894/1924): Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlung zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. In: *Gesammelte Schriften*, Band 5, Auflage 1924, Leipzig/Berlin.
- Fitzek, Herbert (2013): Artcoaching – Gestalt theory in Arts and Culture. *Gestalt Theory*, 35(1), 33-46.
- Fitzek, Herbert (2015): Von der Figur zur Figuration - Theorie und Praxis des Kunstcoachings. In: G. Gödde, W. Pohlmann & J. Zirfas (Hrsg.), *Ästhetik der Behandlung: Beziehungs-, Gestaltungs- und Lebenskunst im psychotherapeutischen Prozess*, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Freud, Sigmund (1914): Der Moses des Michelangelo. *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften* 3, 15-36. <http://www.gutenberg.org/files/30762/30762-h/30762-h.htm>
- von Goethe, Johann Wolfgang (ohne genauere Herkunftsangabe): <http://www.sammlungen.uni-mainz.de/426.php>
- Heiling, Hans Christian (2011): *Psychologisches Bilderleben – eine wirkungspsychologische Untersuchung zu Vincent Van Goghs ‚Schuhe‘*. Inauguraldissertation an der Universität zu Köln.
- Kästl, Rainer & Stemberger, Gerhard (2005): Gestalttheorie in der Psychotherapie. *Journal für Psychologie*, 13 (4/2005), 333-371.
- Punzengruber-Sonntag, Christian (2013): Molly Harrower (1906-1999). Gestaltpsychologin und Poetin.. *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 102-106.
- Salber, Wilhelm (1999): *Kunst-Psychologie-Be-handlung*. Köln: König.
- Salber, Wilhelm (2014): Morphologische Bildanalysen. *anders – Zeitschrift für Psychologische Morphologie* Nr.19/2014, 15ff.
- Salber, Wilhelm: Texte zur psychologischen Morphologie im Internet: [www.wilhelm-salber.de/](http://www.wilhelm-salber.de/)
- Stemberger, Gerhard (2014): Die Gestalttheorie und das Unbewusste. *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 6(2), 11-17.
- Voss, Julia (2011): Stress im Museum – 4 Minuten, 17 Sekunden. FAZ.NET vom 12.5.2011. FAZ Verlag Frankfurt am Main. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/stress-im-museum-will-man-leonardo-da-vinci-als-blockbuster-sehen-1640197.html>



## Kurt Lewin Schriften zur angewandten Psychologie

Aufsätze - Vorträge - Rezensionen

Herausgegeben und eingeleitet von Helmut E. Lück  
288 Seiten, ISBN 978 3 901811 46 3  
€ 28,- (inkl. DVD)

Dieser Band fasst Lewins vielfältige Arbeiten zur angewandten Psychologie zusammen. Diese reichen von einigen frühen deutschsprachigen Arbeiten über psychische Sättigung, über Kongressvorträge, Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse bis hin zu Lewins späten

Arbeiten zu Erziehung, Gruppenprozessen, Minoritäten und zur Aktionsforschung. Im Mittelpunkt steht die Feldtheorie von Lewin. Hinzugenommen wurden einige Rezensionen, die Lewin von Arbeiten mit Anwendungsbezug verfasst hat. Viele der hier zusammengestellten Arbeiten sind schwer zu finden, mehrere amerikanischen Veröffentlichungen sind bisher noch nie in deutscher Sprache erschienen. Abgerundet wird das Buch durch ein Schriftenverzeichnis sowie durch eine Biographie Kurt Lewins.

Beigefügt ist dem Buch die DVD „Kurt Lewin“. Diese enthält historische Filme, wie u.a. Kurt Lewins Film „Das Kind und die Welt“ (1931), dazu zahlreiche weitere Dokumente zu Kurt Lewins Leben und Werk.